

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gesammelte Dichtungen**

**Günderode, Karoline**

**Mannheim, 1857**

Lethe

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

## An Clemens.

Die Hirten lagen auf der Erde  
Und schlummerten um Mitternacht,  
Da kam mit freundlicher Geberde  
Ein Engel in der Himmelspracht.

Mit Sonnenglanz war er umgeben,  
Und zu den Hirten neigt er sich,  
Er sprach: „Geboren ist das Leben,  
Euch offenbart der Himmel sich.“ —

Auch ich lag träumend auf der Erde,  
Ihr dunkler Geist war schwer auf mir,  
Da trat mit freundlicher Geberde  
Die heil'ge Poesie zu mir.

In ihrem Glanz warst Du verkläret,  
Vertranet mit der Geisterwelt,  
Den Becher hattest Du geleeret,  
Der Dich zu ihrem Chor gesellt.

Dein Lied war eine Strahlenkrone,  
Die sich um Deine Stirne wand,  
Die Töne eine Lebenssonne,  
Erleuchtend der Verheißung Land.

Der Liebe Reich hab' ich gesehen  
In Deiner Dichtung Abendroth;  
Wie Moses auf des Berges Höhen,  
Als ihm der Herr zu schau'n gebot.

Er sah das Ziel der Erdenwaller  
Und mochte fürder nichts mehr seh'n.  
Wohin, wohin soll ich noch wallen,  
Da ich das Heilige geseh'n?

## Kethe.

Du rollst, o Bach! mit stillem Stolz die Fluth,  
Und blüthegrün umhüllen dich Gefräuche,  
In deiner Well' erstirbt die Rosengluth,  
Die lieblich glänzt vom fernen Geistesreiche.

Dir schmeichelt nicht die Gunst der Gegenwart  
Mit Blüthendust, mit Zephyrs kühlem Säufeln,  
Kein Glück, das in der Zukunft Schleier harret,  
Wird deine Wog' in holden Spielen träufeln.

Erbebend schaut es die Vergangenheit,  
Wann deine Fluth der Schatten Heer' umweben,  
Wie die Gebilde der entflohen Zeit  
Zum äden Nichts auf deiner Well' entschweben.

Du wallest stolz! — des Helden Lorbeerkranz,  
Die Myrte durch Cytherens Hauch erzogen,  
Der Tugend Palm' in des Olymps Glanz  
Verlieren sich in deinen düstern Wogen.

Entführt durch sie dahin, wo Zeit und Raum  
Verschwinden, wo in trüber Nebelferne  
Dein dumpfer Fall ertönt, dein weißer Schaum  
Im Chaos strahlt, statt lichtbegabter Sterne.

Hinweg von dir! — die blüthenreiche Luft,  
Der Zauber in Elysiums Gefilden  
Verführ' mich nicht, der rosenfarb'ne Duft  
Mag sich umsonst an deinem Ufer bilden.

Vergebens weht hier magisch süß ein Ton  
Zu mir herab aus sel'ger Geister Chören;  
Erschiene selbst Latonens großer Sohn,  
Sein Phöbusauge wird mich nicht betören.

Für Seligkeit, die ich noch nie genos,  
Sollt' ich in Kethe meine Lust versenten,  
Um Schmerzen, die ich lang in mir verschloß,  
Für unbekannte Freuden hinzuschenten?

Rein! jed' Gefühl, zur Qual und auch zur Lust,  
 Vom Hauch der Erdenluft in mich geboren,  
 Die Leidenschaft bekämpft in meiner Brust —  
 Den Siegerstolz! — ich geb' ihn nie verloren.

Es drückt das Herz, wenn eine fremde Macht  
 Ihm Gottheit giebt, es sträubt sich dieser Würde;  
 Mit höherem Stolz entfagt es dieser Pracht  
 Und schmiegt sich liebend seiner Erdenbürde.

Kann ich die Seligkeit auf jener Flur  
 Nur durch den Tod von diesem Ich erringen,  
 So leite fern von ihrer Zauberspur  
 Mich die Erinnerung auf ihren zarten Schwingen.

Ich trag' im Busen mein Elysium,  
 Und dieses blühe mir auf Blumenmatten  
 Elysische Gefild'! ich bringe stumm  
 Es sonst zum Sturz, zu ungeweihten Schatten.

Dich aber sieh' ich an, Erinnerung!  
 O Göttin! die den Gram um Freuden tauscht,  
 Und wie ein Lüftendust mit leisem Schwung  
 Durch die Verzweiflungsnacht zum Troste rauscht.

Nimm deinen Wanderskab und schlage lähn  
 Der stolzen Lethe Fluth, daß ihre Wellen  
 In Nichts verbunzend, ewig schüchtern steh'n,  
 Elysiums Strand nicht spottend mehr umschwelen.

Die Schatten jauchzen dann, im Götterglanz  
 Der Jugend Traum entfaltend, wie der Fehler Würde,  
 Wo Lethe floß, umschwemt vom ew'gen Tanz  
 Der Anmuthschweflern, in ihrer Selbstheit Würde.

### Der Adept.

Ein Weiser, der schon viel erforschet,  
 Doch wie des Forschens müde war,  
 Gelangte einst zum Indier Lande,  
 Nach manchem langen Wandrungsjahr.

Die Priester dieses Landes rühmen  
 Sich viel geheimen Wissenschaft,  
 Sie wissen Sein und Schein zu trennen  
 Und kennen aller Dinge Kraft.

Zum Schüler läßt sich Valus weihen,  
 Verbindet sich durch einen Eid,  
 Geheimnißvoll, zu diesem Erden,  
 Wie es der Priester ihm gebent.

Wie eitel all sein vorig Wissen,  
 Das siehet bald schon Valus ein;  
 Kann' er doch nie der Dinge Seele,  
 Begnügt' an Namen sich und Schein.

Eins sieht er nun in jeder Summe,  
 Sieht den Naturgeist immer neu  
 Und immer alt im ew'gem Wandel,  
 Wie er in allen Formen sei.

Jetzt kann er die Natur belauschen,  
 Er kann ihr tiefstes Wirken schau'n,  
 Weiß, wie die Stoffe sich vermählen  
 Und wie die Erden sich erbau'n.

Jetzt giebt man ihm die dritte Weihe,  
 Ein Vorzug wen'ger Weisen nur;  
 Denn sie, die alles sonst durchschauten,  
 Beherrschen jetzt die Natur.

Nachdem er dreimal so geweihet,  
 Hat er den großen Schritt gethan,  
 Der seines Lebens lange Reise,  
 Geschieden von der Menschheit Bahn.

Viel Zeiten geh'n an ihm vorüber,  
 Er siehet die Geschlechter steh'n,  
 Und bleibt allein in allem Wandel,  
 Indes die Dinge kommen, zieh'n.

Nachdem er oft den Kreis gesehen  
 Den immer die Natur gemacht,  
 Ergreifen Schauer seine Seele,  
 Denn Alles kehrt wie Tag und Nacht.

Der Neuheit Reiz ist ihm verloren,  
 Er kennet was die Erde trägt.  
 Er findet sich allein auf Erden,  
 Die Menschen sind nicht sein Geschlecht.

Geleert hat er des Lebens Becher  
 Und lebet immer, immer fort.  
 Er kann dem Meere nicht entsteigen  
 Und hat gelandet doch im Port.